

Warum eine frühe Alzheimer-Diagnose so wichtig ist

#gehzumArzt

Informationen und Einblicke für Förderer und Interessierte

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wann waren Sie das letzte Mal bei einer Vorsorgeuntersuchung? Für einige Krankheiten setzen sich Check-Ups zur Früherkennung langsam durch. Alzheimer gehört bisher leider noch nicht dazu. Dabei ist es wichtig, dass eine Alzheimer-Krankheit so früh wie möglich diagnostiziert wird, erklärt Dr. Michael Lorrain, niedergelassener Neurologe und Vorsitzender unseres Vorstandes im Interview auf Seite 2. Welche Untersuchungen beim Arzt für eine Diagnose vorgenommen werden, finden Sie auf Seite 3.

Weil man die Alzheimer-Krankheit bisher noch nicht heilen kann, setzen viele Wissenschaftler auf die Verbesserung der Früherkennung. Wir stellen Ihnen das Ergebnis des Projektes von Prof. Dr. Michael Ewers vor. Er hat eine computergestützte Methode entwickelt, mit der das Erkrankungsrisiko von Patienten früh erkannt werden kann. Lesen Sie mehr auf Seite 4.

Erfahren Sie außerdem, was Dieter Steinle und seine Frau Helga dazu bewogen hat, eine treuhänderische Stiftung unter dem Dach unserer Stiftung Alzheimer Initiative (SAI) zu gründen. Das Interview finden Sie auf Seite 6.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre. Und vielleicht geben Sie sich einen Ruck und lassen sich untersuchen, wenn Sie sich Sorgen um Ihr Gedächtnis machen.

Ihre



Oda Şanel

Oda Şanel
Geschäftsführerin | Alzheimer Forschung Initiative e.V.



Service

„Ab 70 alle zwei Jahre zum Gedächtnistest“ – Interview mit dem Neurologen Dr. Michael Lorrain



2



Service

Alzheimer-Diagnose – Das erwartet Sie beim Arzt



3



Forschung

Das hat Ihre Spende bewirkt – Forschung erfolgreich abgeschlossen



4



Mit Ihrer Hilfe

„Wir wollten selbst aktiv werden“ – Interview mit Stiftungsgründer Dieter Steinle



6



Mit Ihrer Hilfe

Feste Feiern, wie sie fallen und Gutes tun – Spendenaktionen jetzt auch bei Facebook möglich



7



AfI intern

Wir stellen uns vor – Christian Leimbach



8



„Ab 70 alle zwei Jahre zum Gedächtnistest“

Warum eine frühe Diagnose so wichtig ist



Der praktizierende Neurologe und AFI-Vorstandsvorsitzende Dr. Michael Lorrain berichtet im Interview über seine langjährigen Erfahrungen mit der Diagnosestellung von Alzheimer.

Herr Dr. Lorrain, wie hat sich der Umgang mit der Alzheimer-Krankheit in den letzten Jahren verändert?

Alzheimer ist immer noch ein Tabuthema, das erlebe ich jeden Tag in meiner Praxis. Die Hürde, sich untersuchen zu lassen, ist immer noch sehr hoch. Die meisten Patienten kommen erst zur Untersuchung, wenn die Krankheit schon fortgeschritten ist. Oft entstehen Demenz-Diagnosen auch erst im Zuge von anderen Untersuchungen. Die Menschen kommen dann gar nicht wegen ihrer Gedächtnisprobleme, sondern weil sie andere Beschwerden haben.

Woran liegt es, dass viele Menschen den Arztbesuch so lange aufschieben?

Ich bin immer wieder erstaunt, wie lange Gedächtnisprobleme von vielen Angehörigen ausgehalten werden, ohne dass jemand aktiv wird. Das kostet eine Menge Kraft und verursacht viel Leid in den Familien. Das ist wie ein blinder Fleck. Ich kann das andererseits aber auch verstehen, denn niemand wünscht sich eine Alzheimer-Diagnose in der

Familie. Aber es ist für alle Beteiligten besser, wenn früh Klarheit herrscht.

Warum ist eine frühe Diagnose wichtig?

Auch wenn wir Alzheimer noch nicht heilen können, ist eine frühe Diagnose sehr wichtig. Patient und Angehörige können sich frühzeitig informieren und einen Umgang mit dieser schwierigen Krankheit finden. Spezifische Medikamente und nicht-medikamentöse Behandlungsmethoden wie Gedächtnistrainings können den Verlauf der Krankheit oftmals verzögern. Wenn die Demenz schon fortgeschritten ist, ist das leider nicht mehr möglich.

Was empfehlen Sie älteren Menschen?

Untersuchungen zur Krebs- oder Schlaganfallvorsorge haben sich mittlerweile etabliert. Aber für Alzheimer hat sich das leider noch nicht durchgesetzt. Deshalb empfehle ich, ab 70 Jahren alle zwei Jahre einen Gedächtnistest zu machen. Diese Testungen sind beim Hausarzt, Nervenarzt oder bei Gedächtnisambulanzen möglich. Außerdem ist es wichtig, nicht allein zur Untersuchung zu gehen. Für eine Alzheimer-Diagnose spielt die Fremdanamnese, also das Gespräch mit einer Person, die dem Patienten nahe steht, eine entscheidende Rolle.



Das erwartet Sie beim Arzt

Alzheimer-Diagnose: Tests und Untersuchungen im Überblick



Eine verlässliche Alzheimer-Diagnose ist aufwendig und braucht Zeit. Sie kann nur von einem Arzt gestellt werden, der dazu unterschiedliche Tests und Untersuchungen macht. Denn Vergesslichkeit kann auch andere Ursachen haben, die ausgeschlossen werden müssen.

Zunächst erfragt der Arzt die Krankengeschichte und die Beschwerden. Es ist gut, wenn bei diesem **Anamnese-gespräch** auch eine nahestehende Person dabei ist, die der Arzt ebenfalls befragen kann. Daran schließt sich eine **körperliche Untersuchung** an. Um andere Ursachen für die Vergesslichkeit wie eine Schilddrüsenunterfunktion oder eine Infektion auszuschließen, wird eine **Blutuntersuchung** gemacht.

Auch durch **bildgebende Verfahren** wie die Computertomographie (CT) oder die Magnetresonanztomographie (MRT) werden andere Krankheitsursachen ausgeschlossen, wie zum Beispiel Durchblutungsstörungen oder Gefäß-erkrankungen. Sie können aber auch alzheimerbedingte Veränderungen im Gehirn zeigen. Vor der Bildgebung werden aber in der Regel zunächst standardisierte Tests gemacht, die zeigen, wie gut die Gedächtnisleistung ist und ob es Defizite gibt. Am häufigsten zum Einsatz kommen

der Mini-Mental Status Test (MMST), der Uhrentest und der Demenz-Detektions-Test (DemTect).

In spezialisierten Gedächtnissprechstunden oder bei einer stationären Behandlung gehört eine **Untersuchung des Nervenwassers** mittlerweile ebenfalls zum Standard. Im Nervenwasser können alzhaimerspezifische Marker festgestellt werden, die typischerweise bei der Alzheimer-Erkrankung verändert sind.

Zum Bestellen

Ausführliche Informationen finden Sie in unserer überarbeiteten **Broschüre „Diagnose-Verfahren bei Alzheimer – Ärztliche Tests im Überblick“**. Sie können die Broschüre kostenfrei bestellen unter der Telefonnummer **0211 - 86 20 66 0** oder über die AFI-Webseite **www.alzheimer-forschung.de/diagnoseverfahren**.





Computergestützte Früherkennung: Forschung erfolgreich abgeschlossen

Das hat Ihre Spende bewirkt



Die Alzheimer-Krankheit wird oft erst spät diagnostiziert. Eine frühe Diagnose ist aber wichtig, weil die Medikamente im Frühstadium der Krankheit am besten wirken. Die ersten alzheimer-typischen Veränderungen im Gehirn treten schon 15 bis 20 Jahre vor den ersten Symptomen auf. Bisher waren diese Veränderungen aber nur schwer festzustellen und eine frühzeitige Behandlung war deshalb oft nicht möglich.

Prof. Dr. Michael Ewers vom Universitätsklinikum München hat erfolgreich ein Verfahren entwickelt, mit dem man Alzheimer nicht nur verlässlich in einem sehr frühen Stadium diagnostizieren kann. Es lässt sich außerdem nutzen, um Risikopatienten zu identifizieren und Prognosen über den Ausbruch der Krankheit zu stellen. Bei Patienten mit leichter kognitiver Störung konnte Prof. Ewers mit 85-prozentiger Sicherheit eine Verschlechterung zur Demenz prognostizieren. Dazu hat er zusammen mit Informatikern ein vollautomatisiertes computergestütztes Verfahren mit einem selbstlernenden Algorithmus entwickelt. Damit werden die Ergebnisse von unterschiedlichen Diagnoseverfahren wie standardisierte Tests, Untersuchung von Biomarkern und Nervenwasseruntersuchung analysiert und ausgewertet.

Die Entwicklung einer solchen Früherkennung ist ein wichtiger Fortschritt, weil es eine Diagnose der Alzheimer-Krankheit vor dem Ausbruch der eigentlichen Symptome ermöglicht. Ärzte können damit das Alzheimer-Risiko bei ihren Patienten möglichst früh identifizieren. Das ermöglicht

bessere Behandlungsmöglichkeiten und damit die Chance, die Lebensqualität der Betroffenen länger zu erhalten. In einem nächsten Schritt wird das Verfahren jetzt so weiterentwickelt, dass es in der Praxis genutzt werden kann.

Wir danken allen Spendern, die die Umsetzung dieses Projektes möglich gemacht haben!

Forschersteckbrief von Professor Dr. Michael Ewers

Jahrgang: 1973

Alzheimer-Forscher seit: 2003

Geburtsort: Warendorf

Hobbys: Klettern & Mountain-Bike

Ich bin Alzheimer-Forscher, weil ...

das Verstehen der komplexen Alterungsprozesse des Gehirns eine so wichtige und spannende Herausforderung darstellt.

Ich möchte mit meiner Forschung erreichen, dass ...
die Menschen im Alter geistig fit bleiben.

Die Förderung der AFI ist für mich wichtig, weil ...
damit mein Forschungsteam die finanziell notwendige Unterstützung bekommt.





Ausgezeichnet: Kurt Kaufmann-Preis für Dr. Gérard Nisal Bischof

Forschung über geschlechtsspezifisches Alzheimer-Risiko prämiert



In einer Feierstunde in Köln haben wir den Alzheimer-Forscher Dr. Gérard Nisal Bischof (37) mit dem Kurt Kaufmann-Preis ausgezeichnet. Der Kurt Kaufmann-Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Prämiert wurde Dr. Bischofs Forschung zum Thema „Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Alzheimer-Krankheit“. Er arbeitet an der Uniklinik Köln und dem Forschungszentrum Jülich.

„Alzheimer ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Das unterschiedliche Erkrankungsrisiko von Männern und Frauen ist bisher nicht gut verstanden. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, die geschlechtsspezifischen Unterschiede wissenschaftlich zu beleuchten“, sagte Dr. Bischof bei der Preisverleihung in Köln.

Frauen erkranken häufiger an der Alzheimer-Krankheit. Das liegt vermutlich nicht nur an der höheren Lebenserwartung von Frauen. Bislang ist aber unklar, was zu diesem höheren Erkrankungsrisiko führt. Dr. Bischof vermutet, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Ablagerung von schädlichen Proteinen geben könnte. Um diese Annahme zu

überprüfen, wertet er laufende klinische Studien mit Alzheimer-Patienten auf geschlechtsspezifische Unterschiede aus. In den Studien wurden durch das bildgebende Verfahren PET (Positronen-Emissions-Tomographie) besonders die Regionen im Gehirn betrachtet, in denen sich diese alzhemerspezifischen Proteine ablagern. In die Analyse fließt außerdem der Bildungsgrad der Probanden ein, um herauszufinden, ob eine erhöhte Proteinbelastung auch damit im Zusammenhang steht. Ziel ist die Gewinnung von neuen Erkenntnissen, die zu einer geschlechtsspezifischen und damit gezielteren Alzheimer-Therapie führen könnten.

Der Kurt Kaufmann-Preis

Der Namensgeber des Preises, **Kurt Kaufmann**, war an Alzheimer erkrankt. Seine Ehefrau Gertrud Maria Kaufmann hatte die AFI in ihrem Testament bedacht, um die Alzheimer-Forschung zu unterstützen und zugleich ihres Mannes zu gedenken. Dies geschieht in Form des Kurt Kaufmann-Preises.



Wir wollten selbst aktiv werden

Interview mit Dieter Steinle, Gründer der Helga und Dieter Steinle-Stiftung



Helga und Dieter Steinle

Warum haben Sie und Ihre leider inzwischen verstorbene Frau sich dazu entschlossen, sich für die Alzheimer-Forschung einzusetzen?

Weil wir selber betroffen waren. Bei meiner Frau wurde 2015 eine Alzheimer-Demenz festgestellt. Wir wollten uns nicht mit diesem Schicksal abfinden, sondern selbst aktiv werden.

Welche Veränderungen sind Ihnen als erstes bei Ihrer Frau aufgefallen? Und wie hat Ihre Frau diese Veränderungen selbst wahrgenommen?

Meine Frau hatte zuerst Orientierungs- und Wortfindungsschwierigkeiten. Sie hat das selbst deutlich wahrgenommen. Als sie die Diagnose bekam, sagte sie: „Ich schäme mich, ich kann doch nichts dafür.“ Es war sehr schwer für sie, Hilfe anzunehmen. Sie war so erzogen, dass man sich immer an die Form hält und nicht schwach sein darf. Das war schon durch die Erziehung in der Nachkriegszeit tief eingebrannt.

Wie wurde die Diagnose Alzheimer bei Ihrer Frau gestellt?

Sie kam 2013 mit dem Verdacht auf einen Schlaganfall ins Krankenhaus. Die Magnetresonanztomographie (MRT) hatte den Verdacht aber nicht bestätigt. Anfang 2015 wurde eine weitere MRT gemacht. Auf den neuen Bildern sah man deutlich, dass das Gehirn geschrumpft war und die Diagnose war klar.

Warum haben Sie sich entschieden, die treuhänderische Helga und Dieter Steinle-Stiftung unter dem Dach der Stiftung Alzheimer Initiative (SAI) zu gründen?

Wir wussten, dass die gesetzgeberischen Voraussetzungen von Stiftungen abschreckend komplex sind. Deshalb war es für uns genau das Richtige, eine treuhänderische Stiftung zu gründen, der wir unseren Namen geben konnten. Dann müssen wir uns nicht selber um die rechtlichen und organisatorischen Dinge kümmern, weil das ja die SAI übernimmt.

Weitere Informationen zum Thema Stiften finden Sie unter www.alzheimer-forschung.de/stiften

Der Helga und Dieter Steinle-Preis

2017 gründeten die Eheleute Helga und Dieter Steinle aus dem schwäbischen Gäufelden die treuhänderische Helga und Dieter Steinle-Stiftung.

Nach dem Tod von Helga Steinle im Februar 2018 hat Dieter Steinle den mit 20.000 Euro dotierten Helga und Dieter Steinle-Preis ins Leben gerufen. Der Preis wird alle zwei Jahre für herausragende Alzheimer-Forschung vergeben.



Feste feiern wie sie fallen – und Gutes tun

Spendenaktionen jetzt auch bei Facebook möglich



Geburtstag, Hochzeit, Jubiläum – Sie haben was zu feiern, sind aber wunschlos glücklich? Dann machen Sie doch anderen eine Freude – wünschen Sie sich von Ihren Gästen Spenden für die Alzheimer-Forschung statt Geschenke. Damit helfen Sie, endlich ein Heilmittel für die Alzheimer-Krankheit zu finden, die immer mehr Menschen Gedächtnis und Persönlichkeit raubt.

Einer der Risikofaktoren für Alzheimer ist das Alter. Das heißt aber nicht, dass Jüngere sich nicht auch dem Kampf gegen die Krankheit engagiert widmen. Mit Begeisterung beobachten wir, dass immer mehr junge Leute auch Feste feiern und zwar zugunsten der Alzheimer-Forschung. Sie wünschen sich zum Beispiel zu ihrer Hochzeit Spenden statt finanzieller Unterstützung für ihre nächste große Reise.

Andere teilen nicht nur ihre Hobbies und Interessen auf Facebook, sondern nehmen ihre Freunde auch mit, wenn's ums

Spenden geht. Erste Unterstützer haben eine neue Funktion auf Facebook genutzt und anlässlich ihrer Geburtstage eine Spendenaktion zugunsten der Alzheimer Forschung Initiative erstellt. Großartig!

Ob digital oder im echten Leben, ob mit einer Geburtstagsaktion bei Facebook oder einer Spendenbox bei Ihrer Hochzeit – feiern Sie die Feste, wie sie fallen und unterstützen Sie dabei unseren Einsatz für eine Zukunft ohne Alzheimer!



Kontakt:

Fragen zu Ihrer Spendenaktion beantwortet Ihnen gerne **Alik Marouli** unter der Telefonnummer **0211 - 86 20 66 10** oder per E-Mail **a.marouli@alzheimer-forschung.de**.

Das sagen unsere Spender

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir sehen Ihre Arbeit als gesellschaftlich wichtig an, deshalb spenden wir immer mal wieder, wenn wir das Geld dafür erübrigen können.

Danke, daß Sie sich in der Alzheimer Forschung engagieren. Es ist gut, wenn die Vergessenden nicht vergessen werden.
Liebe Grüße von



Wir stellen uns vor

Christian Leimbach: Mit meiner Arbeit tatsächlich helfen



Die Spender, die ich bei unseren Veranstaltungen kennen lerne, beeindruckten mich oft sehr. Fast immer haben sie einen alzheimerkranken Angehörigen in der Familie und sind durch die zeitintensive und nervenaufreibende Betreuung sehr belastet. Und sie müssen damit zurechtkommen, dass ein geliebter Mensch immer weiter abbaut, bis nichts mehr von ihm übrig ist. Sie wissen, dass man in der Forschung einen langen Atem braucht und trotzdem engagieren sie sich für unsere Projekte. Weil sie – wie auch ich – daran glauben, dass wir nur durch Forschung diese tückische Krankheit in den Griff bekommen können und dass wir das unseren Kindern und Enkeln schuldig sind.

Von Enkeln bin ich selbst noch weit entfernt, meine Kinder sind drei und sechs Jahre alt. Aber ich wünsche mir sehr,

dass Alzheimer einfach kein Thema mehr ist, wenn die beiden erwachsen sind. Deshalb arbeite ich seit mittlerweile fünf Jahren für die AFI, auch vorher war ich schon für gemeinnützige Organisationen tätig. Für mich ist es wichtig, mit meiner Arbeit einen gesellschaftlich sinnvollen Beitrag zu leisten.

Bei der AFI bin ich für die Organisation unserer bundesweit stattfindenden Informationsveranstaltungen verantwortlich. Mir liegt am Herzen, dass die Besucher mit konkreten Hilfen für ihren Alltag oder mit wichtigem Wissen nach Hause gehen. Großartig ist es auch, unsere Unterstützer mit den Wissenschaftlern im Gespräch zu sehen, für deren Forschung sie ja spenden. Auch die guten Besucherzahlen, die lebhaften Fragerunden während der Veranstaltungen und die positiven Rückmeldungen danach zeigen mir, dass ich mit meiner Arbeit tatsächlich helfen kann.

Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter www.alzheimer-forschung.de/alzheimer/veranstaltungen/

Kontakt:

Christian Leimbach ist 37 Jahre alt und hat Kulturwissenschaften studiert. Zu erreichen ist er unter der Telefonnummer **0211 - 86 20 66 19** und per E-Mail c.leimbach@alzheimer-forschung.de.

Kontakt:

Alzheimer Forschung Initiative e.V.
 Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
 Tel.: 0800 - 200 400 1 (gebührenfrei)
 E-Mail: info@alzheimer-forschung.de
www.alzheimer-forschung.de www.AFi-KiDS.de
 [zukunft.mitgestalten](#)
 [AlzheimerForschung](#)
 [alzheimerforschunginitiative](#)
 [alzheimer_ev](#)



Impressum:

Redaktion: Dr. Christian Leibinnes, Astrid Marxen
 Gestaltung: ColindaDesign | C. van Lieshout, Düsseldorf
 Herausgeber: Alzheimer Forschung Initiative e.V.

Bildnachweise:
 ©**Fabian de Salvo**: Dr. Michael Lorrain (S. 1, 2) |
 ©**Eventfotografie Schneider**: Prof. Dr. Ewers (S. 4) |
 ©**Pixabay**: Hochzeitspaar (S. 1, 7) | ©**AFI**: etc.

Geprüfte Transparenz

Alzheimer Forschung Initiative mit Spendenzertifikat ausgezeichnet

Wir gehören zu den ersten Organisationen, die das neue Spendenzertifikat des Deutschen Spendenrats e.V. tragen dürfen. Das Spendenzertifikat ist das einzige Prüfverfahren in Deutschland, bei dem Wirtschaftsprüfer die Qualitätskontrolle übernehmen.

Weitere Informationen unter www.alzheimer-forschung.de/transparenz



Ihre Hilfe macht den Unterschied

Unser AFI-Spendenkonto:
IBAN: DE19 3702 0500 0008 0634 00
BIC: BFSWDE33XXX
 Bank für Sozialwirtschaft, Köln

